

Predigttext: 1. Johannes 3, 1f

1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember 2021, in der Stadtkirche St. Marien
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch! Darum erkennt uns die Welt nicht; denn sie hat ihn nicht erkannt. Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen: Wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Liebe Festtagsgemeinde,
haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, ein Kind Gottes zu sein. Jede und jeder bleibt natürlich das Kind seiner Eltern und das bleibt man auch ein Leben lang. In vielen Fällen verlaufen die Familiengeschichten zwar nicht konfliktfrei, aber am Ende fühlt man sich seiner Familie verbunden. Die Familienverhältnisse sind nicht immer so, dass man bei zwei Eltern bleibt. Biologisch ist es in der Regel relativ eindeutig, aber neuere Medizin ermöglicht da inzwischen komplizierte Varianten. Etliche Menschen lieben vor allem ihren pädagogischen Vater, der die Verantwortung wahrgenommen hat, während der Erzeuger spurlos verschwand. Wenn eine Mutter ihre Mutterrolle ausfüllt, bleibt die Beziehung zu ihr für alle Kinder eine besondere. Wenn Eltern auseinandergelassen, kommen neue Elternteile hinzu. Solchen Entwicklungen gibt es nicht erst in modernen Zeiten. Komplizierte Familiengeschichten prägten auch schon früher das Leben. Wer einmal die Familiengeschichte der Erzväter im 1. Buch Mose liest, wird feststellen, dass dort viele Probleme moderner Patchworkfamilien beschrieben werden. Jede und jeder mag dankbar sein, wenn er in einer Familie lebt, die ihm Vertrauen und Geborgenheit schenkt, wenn er mit seinen Eltern gute Erinnerungen verbindet. So ist unser Kindsein vor allem auf unsere Eltern bezogen.

Aber ein Kind Gottes zu sein, gehört nicht zu den alltäglichen Vorstellungen. In der Briefliteratur des Neuen Testaments finden wir relativ oft diese Aussage. Alle Getauften und Glaubenden sind ein Kind Gottes. Warum greifen die neutestamentlichen Briefschreiber dieses Bild vom Kind auf, um das Verhältnis zu Gott zu beschreiben. Dazu möchte ich an ein Wort von Jesus aus dem so genannten Kinderevangelium aus Markus 10 zitieren, das an vielen Taufsteinen zu finden ist: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes.“ Der Matthäusevangelist formuliert es noch direkter (18, 3) „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“

In der damaligen Zeit galten Kinder nicht allzu viel und wurden keinesfalls so gehonort, wie es heute üblich geworden ist. Kinder sollten Erwachsene werden und dann waren sie vollwertige Menschen, aber zuvor galt ihnen kaum die nötige Aufmerksamkeit. Als potentielle Erben erhielten sie mitunter eine besondere Ausbildung, aber ihr Kindsein wurde kaum wahrgenommen.

Obwohl die Kinder damals keine besondere Wertschätzung erhielten, werden sie in der urchristlichen Theologie als Vorbild für Erwachsene hingestellt. Das ist eine interessante Spannung. Die damaligen Theologen haben an Kindern etwas wahrgenommen, was sie bei den Erwachsenen nicht gefunden haben. Kinder vertrauen normalerweise ihren Eltern relativ uneingeschränkt. Es ist auch wichtig, dass dieses Grundvertrauen bei Kindern entwickelt wird. Andernfalls erleben sie eher komplizierte Lebensgeschichten. Zweifellos können Kinder auch mit einem guten Grundvertrauen schwierige Lebensgeschichten erleben, aber sie haben dann eine andere Handhabe damit konstruktiv umzugehen. Es ist für die Entwicklung der Persönlichkeit eines Kindes wichtiger, wenn die

Vertrauens- und Herzensbildung gefördert wird, als wenn man sich einseitig auf eine Wissensbildung konzentriert. Die Vertrauens- und Herzensbildung fördert das Selbstvertrauen. Mit einem gesunden Selbstvertrauen macht es Freude, die Welt zu entdecken und sich das dafür nötige Wissen anzueignen.

Das Bild vom Kind Gottes greift dieses Vertrauensverhältnis auf. Der Mensch sollte dem barmherzigen Gott genauso vertrauen, wie ein Kind seinen Eltern vertraut. In dem ein Kind seinen Eltern vertraut, nimmt es auch deren Wertesystem auf. Wie man von dem Verhalten eines Kindes mehr oder weniger auf sein Elternhaus schließen kann, so sollen die anderen Menschen an den Kindern Gottes erkennen, wessen Geistes Kind sie sind. Damit entsteht auch ein Anspruch an die Kinder Gottes.

Da spielen natürlich Fragen der Nächstenliebe und Solidarität eine besondere Rolle. Auch die Wertschätzung des eigenen Körpers als Tempel Gottes sollte im Blick bleiben. Ein verantwortungsvoller Umgang mit dem eigenen Körper wird versuchen, das Immunsystem zu stärken, geistig und körperlich rege zu sein und auf eine angemessene Ernährung zu achten. Für ein Kind Gottes geht es auch um Frieden und Gerechtigkeit in der Familie und in der Gesellschaft.

Viele Christen versuchen auf diesem Weg ein Stück zu leben. Mitunter bekommen die Mitmenschen nicht mit, dass hinter mancher Handlung eben auch eine Glaubensüberzeugung steht. Johannes schreibt hierzu auch in seinem Brief, dass die Welt es eben nicht erkennt, weil sie die entsprechenden Wertevorstellungen gar nicht teilt. Andererseits sind viele Christen heute sehr zurückhaltend mit ihrem Glauben, sodass andere Menschen auch kaum etwas wahrnehmen können.

Einerseits ist es ein Zuspruch, ein Kind Gottes zu sein, und andererseits ist es ein Prozess, sich auf diese Entwicklung einzulassen. Der Zuspruch ist zugleich die Voraussetzung, dass die Entwicklung auch positiv verläuft. In unserer Entwicklung werden wir immer wieder mit kritischen Herausforderungen konfrontiert. Wir müssen uns Prüfungen stellen, wir werden berechtigt und unberechtigt kritisiert, wir werden auch niedergemacht, weil andere ihre Macht ausbauen wollen. Was macht das mit unserer Seele, mit unserem Selbstwertgefühl? Unsere Gesellschaft fordert oft viel Leistung ab. Was ist, wenn wir diese nicht so erbringen können? Da ist die Gefahr groß, dass die eigene Seele Schaden nimmt. Es entstehen Ängste, nicht entsprechend wertgeschätzt zu werden, nicht geliebt zu sein. Was macht man da, wenn die Menschen eben so sind, wie sie sind, und einem das Leben schwer machen?

Da gewinnt die Vorstellung, ein Kind Gottes zu sein, eine lebenswichtige Aufgabe. Ein Kind Gottes zu sein, ist an kein Leistungskriterium gebunden. Grundsätzlich gilt jedem Menschen diese Zusage. Dennoch ist auch damit ein wenig Arbeit verbunden. Der Mensch muss diese gute Botschaft in sein Herz hineinlassen, damit sie wirken kann. Das klingt am Ende leichter, als es manchmal im Einzelfall ist. Traumatisierten Menschen fällt es schwer, gute Worte für sich persönlich anzunehmen und aus ihnen Energie zu schöpfen. Deshalb müssen sie vor solchen Menschen über das normale Maß hinaus oft wiederholt werden. Dann erreichen sie vielleicht nicht erst irgendwann, sondern in absehbarer Zeit ihr Herz. Dann erfahren sie eine innere Stärke, die die Unruhe ihrer Seele überwindet.

Wer sich als Kind Gottes fühlt, der verinnerlicht auch, einen Wert als Mensch zu besitzen, ohne dass er dafür erst eine Leistung erbringen muss. In unserer Gesellschaft wird der Wert eines Menschen vorschnell an dessen Leistung festgemacht. Leistung spielt in unserer modernen Gesellschaft eine große Rolle. Natürlich kommen wir nicht ohne Leistung aus, wenn wir unsere Wohlstandsgesellschaft absichern wollen. Dieses Leistungsdenken darf aber nicht dazu führen, einen Menschen allein darüber zu definieren. Jeder Mensch ist ein Ebenbild Gottes unabhängig davon,

welche Ausbildungswege er absolviert oder nicht absolviert hat, ob er viel Geld oder wenig Geld verdient, ob er viel Verantwortung übernommen hat oder nicht. Grundsätzlich ist jeder Mensch ein geliebtes Kind Gottes.

Mit dieser Botschaft im Herzen wachsen einem Menschen auch die Kräfte zu, gemäß seinen Begabungen und Talenten Leistung und Verantwortung zu übernehmen. Mit einem gesunden Selbstvertrauen entwickeln Menschen Freude daran, diese Welt zugunsten einer besseren Welt zu gestalten. Diese bedingungslose Zusage der Liebe Gottes ist eine elementare Voraussetzung dafür, dass Menschen die ihnen in die Wiege gelegten Talente und Begabungen auch entwickeln können. Wenn nur die Talente und Begabungen auf Höchstleistung getrimmt werden und die Seele erhält nicht die entsprechende Nahrung, dann brechen die Talente und Begabungen irgendwann ein. Insofern spielt die Herzensbildung für die Menschen die entscheidende Grundlage für eine gute Entwicklung. Dazu gehört die wunderbare Vorstellung, ein Kind Gottes zu sein, und damit von Gott bedingungslos geliebt zu sein. Dann mögen die Menschen über einen reden, wie sie wollen, aber als Kind Gottes bleibt die Seele geschützt und die eigene Wertschätzung erhalten. Dann ist der Boden bereitet, mit Freude das Leben und die Welt zu entdecken und dabei auch den Nächsten mitzunehmen. Da wird es auch Schwierigkeiten geben. Solche Herausforderungen werfen aber ein geliebtes Kind Gottes nicht aus der Bahn. Wenn ein gesundes Selbstwertgefühl die Welt gestaltet, erzählen die entsprechenden Erfahrungen auch etwas von der Herrlichkeit bei Gott, die uns als Kinder Gottes und somit als Erben Gottes verheißen ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus!

(Philipper 4, 7)